



Die meisten Kolleginnen und Kollegen müssen in unterschiedlicher Intensität durch Stadien der Ablehnung, des Zweifels und der Verniedlichung gegangen sein, bevor sie sich dann doch entschlossen, am 1. April nach Bern zur Demonstration für die Hausarztmedizin zu fahren und sich auch tatsächlich in Bewegung setzten.

Zu jenem Zeitpunkt war noch einige Unsicherheit da. Würde sich der Aufwand lohnen? Würden sich genug andere einfinden? Würde das Publikum verstehen, anstatt nur mit den Achseln zu zucken? Jedenfalls, so der Eindruck während der Bahnreise, beim Gang durch den lebhaften Berner

Anspannung, Skepsis, mitgebrachter Groll sich in Zufriedenheit, Stolz, Gelöstheit, sogar übermütige Fröhlichkeit verwandelten: «Du bist nicht allein» – eine Panazee.

«Du bist nicht allein!»

Bahnhof und die samstäglich bevölkerten Strassen und Gassen, begann das Abenteuer eher verhalten. Niemand war schon im weissen Kittel aufgebrochen. Man reiste überwiegend in kleineren Grüppchen, Gesichtsausdruck und Schritte verrieten jene besondere Aufgeräumtheit wie früher am erwarteten, aber noch etwas ungewissen Beginn einer Schulreise an einen fremden Ort.

Dass man nicht allein war, ganz im Gegenteil, wurde dann in der Bundeshauptstadt recht bald klar. Plötzlich waren sie da, die weissen Kittel, hervorgezaubert aus Tüten, Taschen und Rucksäcken. Bald tauchten die ersten Transparente auf. Und es wurden mehr und mehr – eine richtige, machtvolle, grosse Demo, wie man sie aus dem Fernsehen (besonders aus dem ausländischen) kennt.

Mit dem Geschehen veränderten sich auch die Menschen, die zum Demonstrieren gekommen waren, viele vermutlich zum ersten Mal. Motorik und Gesichtsausdruck verraten ja vieles, und hier war mitzuerleben, wie Unsicherheit, Ungewissheit,

Das schöne Wetter mag mitgeholfen haben, und selbst die durchwegs schwachen, ungelenken, unprägnanten Reden, der viel zu niedrige Pegel der Lautsprecher und die missliebigen Äusserungen aus der politischen Ecke waren offensichtlich nicht in der Lage, das sich einstellende euphorisierte Wir-Gefühl zu trüben.

Der Entscheid zur 1.-April-Demo, die dann eben nicht wie befürchtet zum 1.-April-Scherz verkam, war also richtig. Er hat Hausärztinnen und Hausärzten ebenso wie Angehörigen, Patienten, sympathisierenden Kollegen und den zahlreichen Praxisassistentinnen jene «Gruppentherapie» geboten, die es nur in der Gemeinsamkeit gibt, und – das wollen wir in der noch nicht verflogenen Euphorie ganz fest glauben – auch für die Zukunft Wichtiges in Gang gesetzt. Selbst wenn die grotesk fahrlässige Herablassung des zuständigen Bundesrats noch am selben Tag das Gegenteil demonstrieren wollte.

Halid Bas